Das Selbstbewußtsein des Menschen und die Unabhängigkeit der Ukraine

Der Zerfall der Sowjetunion 1991 führte zur Entstehung einer Reihe freier Staaten in Osteuropa. Drei von ihnen erklärten sich als völlig unabhängige baltische Staaten, die anderen traten in die sogenannte Gemeinschaft Unabhängiger Staaten ein.

Aber das Erringen der Unabhängigkeit schuf in diesen Staaten eine Reihe von Problemen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Charakters. In vollem Maße betrifft das die Ukraine, eines der entwickeltsten Länder dieser Region. Die oben erwähnten Probleme entstanden hauptsächlich infolge des kolonialen Erbes der Ukraine und der Besonderheiten der Mentalität eines großen Teiles der Bevölkerung. Während vieler Jahrhunderte war die Ukraine eine Kolonie zuerst des Zaren und später des kommunistischen Russischen Reiches. Jahrhundertelang mußten wir einen schweren Tribut der Metropole bezahlen. Er bestand nicht nur darin, daß viele unserer Naturschätze ausgebeutet wurden. Wir zahlten auch einen Tribut des Blutes, indem wir Kanonenfutter für die Eroberung neuer Territorien durch den russischen Imperialismus liefern mußten. Dazu noch einen intellektualen Tribut, als unsere besten Köpfe nach Rußland weggelockt oder auch zwangsweise weggeführt wurden. Mehr noch, die am meisten nationalbewußten Schichten der Ukrainer, die damit einverstanden waren, wurden methodisch drangsaliert. Das Ausmaß eines solchen Vorgehens wurde besonders schrecklich in der kommunistischen Zeit, als Millionen von Ukrainern nach Sibirien deportiert, weitere Millionen einfach umgebracht wurden, andere Millionen ukrainischer Bauern, die Träger der ukrainischen Sprache und Kultur waren, am künstlich organisierten Hunger starben.

Im Laufe von Jahrhunderten wurde unserem Volke durch die russischen Eroberer der Gedanke beigebracht, daß wir unfähig seien, einen eigenen Staat zu gründen. Wenn Argumente fehlten, wurde grobe Macht gebraucht. Daher darf man sich nicht wundern, daß sich viele Ukrainer mit dem Gedanken abgefunden haben, ein Dienervolk zu sein. Infolgedessen überwog allmählich die passive Idee der Martyrität in unserem Volke die aktiven Ideen. Aber der aktive Teil des Volkes fand sich niemals mit der Russifikation, mit der Sklavenmentalität ab und begann wieder und wieder den bewaffneten Kampf gegen die Unterdrücker. Ungeachtet der Niederlagen, der ungeheuren Verluste wurde der bewußte Kern der Nation niemals völlig ausgerottet. Und ebendieser Kern mobilisierte den Großteil der Nation zum Kampf gegen den Kommunismus, was endlich zur Verkündung der Selbständigkeit der Ukraine führte.

Es ist verständlich, daß die politische Stabilisierung in den postsowjetischen Staaten Osteuropas unmöglich ist, ohne daß man außer wirtschaftlichen auch innen- und außenpolitische Aspekte in Betracht zieht. Diese Aspekte beeinflussen beträchtlich, besonders unter relativ demokratischen Umständen, die Politik der betreffenden Parlamente und Regierungen.

Die unbefriedigende Situation mit dem Bewußtsein, ich meine das Minderwertigkeitsgefühl, eines Teils des Volkes in der Ukraine entspricht mehr oder weniger der Situation, die in anderen ehemaligen nichtrussischen Republiken der Sowjetunion (außer den balti-

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/21/14 9:54 AM

schen Staaten) zu beobachten ist. Aber ganz anders ist die Situation in Rußland selbst. In der Vergangenheit gehörte die Priorität in der Entwicklung der nationalen Kultur der herrschenden Reichsnation, also den Russen. Darum wurde das Bestreben eines Menschen, seine nationale Identität aufzubewahren, als eine Abweichung von der Norm oder gar auch als ein Verbrechen erklärt. Ein einfacher Russe, auch wenn er es selbst nicht wünschte, verwandelte sich automatisch in einen Russifikator in demselben Augenblick, als er den russischen Boden verließ. Denn überall, von Lettland bis Tadschikistan brachte er russische Schulen und Universitäten, Theater und Kinos, Zeitungen und Fernsehen, russische Administration und Streitkräfte mit. Man kann sich das Ausmaß und die Folgen so einer Politik vorstellen, wenn man berücksichtigt, daß in den letzten Jahrzehnten in die Ukraine massenweise und organisiert Russen übersiedelt wurden, um den Bau und den Betrieb zahlreicher industrieller Objekte, besonders der Rüstungsindustrie, zu sichern. In derselben Zeit verließen Hunderttausende von Ukrainern, die keine Arbeit zu Hause finden konnten, ihr Land in Richtung Sibirien oder Ferner Osten.

Da diese Prioritätspolitik zugunsten der Russen andauernd praktiziert wurde, gewöhnten sich Millionen Russen in den postsowjetischen Staaten an diesen Zustand und halten ihn für normal. Und alle Versuche, die Entwicklung der Muttersprachen und -kulturen in diesen neuen Staaten zu fördern, ja ein vernünftiges Gleichgewicht zu sichern, werden von einem Teil der russischen Bevölkerung als ein Angriff gegen ihre geschichtlich begründeten Vorrechte betrachtet. Es kommt zu kuriosen Situationen. In der Millionenstadt Doneć̌k, wo mehr als die Hälfte der Bewohner Ukrainer sind, wurde die erste, ich unterstreiche, die erste ukrainische Schule eröffnet. Und da begannen heftige Proteste gegen die, wie sie genannt wurde, „zwangsmäßige Ukrainisierung". Und das, als nur ein Bruchteil der Kinder, deren Eltern sie in die Schule einschreiben lassen wollten, aufgenommen wurde. Es ist klar, daß gewisse russisch-chauvinistische Kräfte, das Bestreben der Ukraine, den nationalen Minderheiten die international anerkannten Rechte zu sichern, ausnützend, weiter die Russifikation der Ukrainer durchsetzen wollen.

Als Resultat können sich die Ukrainer auf eigenem Boden, im eigenen Staat als vollberechtigte Mehrheit nicht fühlen. So sind in diesem Schuljahr 3300 russische Schulen tätig, die von 43% aller Schüler besucht werden, und das bei einem Anteil der Russen von 22% der Bevölkerung. 1992 erschienen in der Ukraine 4400 Büchertitel, darunter 3900 in russischer Sprache.

Ungeachtet dessen führt die Ukraine eine demokratische Politik gegenüber den Russen und anderen ethnischen Minderheiten. Wir wollen keine Konfrontation, die zu Folgen ähnlich denen in Postjugoslawien führen konnte. Aber die provokatorische antiukrainische Tätigkeit einiger russischer Kreise ist deutlich auf die Destabilisierung des Lebens in der Ukraine, auf die Desintegration oder gar Liquidierung des ukrainischen Staates gezielt.

Der bekannte russische Politologe Igor Kljamkin mußte zugeben: „Das Bewußtsein in Rußland ist imperialistisch gestaltet, der Russe denkt in den Grenzen des Reiches." Bei einer Befragung Anfang 1992 waren 50% der Russen für die GUS und 22% für einen russischen Nationalstaat. Aber schon nach anderthalb Jahren waren für die GUS nur 32% und für den Nationalstaat schon 39%. Und da wäre es nicht schlimm gewesen, wenn die

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/21/14 9:54 AM

Russen unter dem Begriff „eigener russischer Nationalstaat" nicht das wiederhergestellte Russische Reich in den Grenzen der jetzigen GUS gemeint hätten. Kljamkin gibt zu, daß das „Sammeln der Länder" einen traditionellen russischen Weg darstellt. Dieser wird als „preußische Variante" angesehen, wenn ein Zentralstaat existiert, in diesem Falle also Rußland, das in der Region dominiert, dabei aber die Frage der Staatlichkeit der ehemaligen Republiken nicht verhandelt wird. Leider ist so eine Denkweise nicht nur für Žirinovskij oder für einen Mann von der Straße typisch, sondern auch für prominente Politiker, die Präsident El'cin nahestehen. Aber wenn man auch meint, daß die Regierungskreise Rußlands die imperialistische Rhetorik dazu benutzen, den Altpatrioten im Parlament ihre Argumente zu entziehen, welche Perspektive ist dann zu erwarten? Unter dem Einfluß so einer Propaganda werden die chauvinistisch-nationalistischen Stimmungen unter der Bevölkerung einen festen Boden gewinnen. Das alles kann eine große Gefahr nicht nur für die Ukraine, sondern auch für Rußland selbst sein. Denn falls Rußland den Separatismus der Krim oder anderer Regionen der Ukraine unterstützt, verletzt es de facto nicht nur die Helsinki-Verträge und auch das letzte Übereinkommen mit der Ukraine und den Vereinigten Staaten betreffend unsere Atomwaffen. Zugleich setzt es sich selbst der Gefahr aus, daß sich seine eigenen autonomen Gebiete vom Moskauer Zentrum losreißen können. Es ist verständlich, daß so eine Entwicklung nicht im Interesse der Ukraine steht, obwohl, zeitgeschichtlich betrachtet, eine Desintegration Rußlands unvermeidlich scheint. Besonders wenn Moskau seine Politik des „Sammelns der Länder" fortführen wird, also wenn in Rußland die Demokraten und Reformatoren eine Niederlage erleiden.

Die ukrainisch-russischen Beziehungen sind ziemlich gespannt. Dabei scheint es, daß die chauvinistischen Kreise in Moskau eine Besetzung der Ukraine mit Hilfe von Militärkräften nicht beabsichtigten, was unwiderruflich zu einem Kriegskonflikt führen würde. In der Ukraine gibt man zu, daß die schwierige Wirtschaftslage durch die an der Macht stehende exkommunistische Nomenklatur bedingt ist. Aber viele meinen auch, daß unsere Währung und überhaupt die Wirtschaft in großem Maße von Rußland untergraben wird. Es handelt sich nicht nur um die Erhöhung der Preise auf Erdöl und -gas bis zum Weltniveau, das wäre normal. Aber so gesehen müßte man sich einverstanden erklären, die Weltpreise für den Transit dieser Rohstoffe oder auch anderer Waren durch unser Territorium zu bezahlen. Man müßte uns den Anteil der Ukraine am gesamtstaatlichen Eigentum übergeben, das gänzlich von Rußland angeeignet wurde. Z. B., der Anteil der Ukraine an der ganzen Kriegsflotte (16%) macht viel mehr aus als der Wert der ganzen Schwarzmeerflotte. In dieser Lage, wenn sich die Regierung nur mit einer Hälfte der Flotte einverstanden erklärt, verlangen die Extremisten in der Krim und in Rußland die ganze. Rußland verlangt nicht nur diese Flotte. Nein, man braucht den Stützpunkt in Sevastopol', man verlangt die ganze Krim, man beabsichtigt den Willen Rußlands dem schwächeren Nachbar aufzuzwingen.

Die Ukraine hat viele Ansprüche an Rußland. Aber was kann uns Rußland vorwerfen? Es sei denn die „Verletzung der chauvinistischen Gefühle der Russen". Aber in der Tat gibt es in der Ukraine weder Haß noch Feindseligkeit gegenüber unseren Russen oder auch Rußland im ganzen. Es gibt Mißtrauen, aber keinen Haß. Jedoch von seiten eines Teiles der in der Ukraine wohnhaften Russen gibt es Haß. Es genügt sich anzusehen, was in der

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/21/14 9:54 AM

Krim geschieht, und nicht nur dort. Diese Menschen vergessen, daß, wie sich Václav Havel äußerte, der Haß nicht nur diejenigen tötet, die gehaßt werden, sondern auch diejenigen, die selbst hassen.

Der Westen ist natürlich daran interessiert, daß sich die Beziehungen zwischen Rußland und der Ukraine normal entwickeln, besonders deswegen, weil diese Länder mit Kernwaffen und auch mit Nuklearzentralen gesättigt sind. Wie wir ersehen konnten, wird die soziale Unstabilität durch die wirtschaftlichen Ursachen bestimmt. Diese hängen von der Politik ab, und der letzten liegen verschiedene Denkweisen der Menschen zugrunde. Diese sind, im ganzen genommen, in Rußland und in der Ukraine total verschieden. In beiden Ländern muß man ein gemeinsames Verständnis finden, denn das Bewußtsein ist nicht so schnell zu ändern. Bis dahin sollen wir eine gegenseitige Toleranzpolitik führen, um Konflikte zu vermeiden, die gefährlich für den Frieden sein könnten.

Oleh Pančuk

Anhang:

Daten
über die Zusammensetzung der Bevölkerung des Gebietes Černivci (Czernowitz, „Ukrainische Bukowina") der nationalen Zugehörigkeit nach und die Situation der ethnischen Minderheiten.

1. Gesamtzahl der Einwohner: rund 940.000 (Volkszählung 1989). Darunter:
- Rumänen (zusammen Rumänen und sogenannte Moldawaner) – 184.836 (19,7%),
- Russen – rund 35.000 (Schätzung 1993),
- Juden – rund 6000 (1993),
- Deutsche, Österreicher – rund 500 (1993).

2. Anzahl der Mitglieder verschiedener nationalkultureller Gesellschaften (Stand 1993):
- M.-Eminescu-Gesellschaft für rumänische Kultur 15.000
- Bischof-Silvester christlich-kulturelle rumänische Gesellschaft 1750
- E.-Steinbarg-Gesellschaft für jüdische Kultur 800
- Christlich-demokratische Gesellschaft der rumänischen Frauen 560
- A.-Pumnul-Gesellschaft für rumänische Wissenschaft u. Kultur 530
- A.-Miczkiewicz-Gesellschaft für polnische Kultur 450
- Gesellschaft für Österreichisch-deutsche Kultur („Wiedergeburt") 230

3. Zeitungen in nationalen Sprachen und deren Auflagen (Stand 1993):
„Zorile Bucovinei" (rumän., 25.000)
„Plai românesc" (rumän., 4500)
„Gazeta de Herţa" (rumän., 2500)
„Timp nou" (rumän., 2200)
„Cuvîntul adevărului" (rumän., 3000)
„Czernowitzer Blätter" (jiddisch-russisch, 1000)

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/21/14 9:54 AM

4. Fernsehsendungen in nationalen Sprachen (Czernowitzer Studio, 1993):
- rumänisch – 94 Stunden pro Jahr (25% der gesamten Zeit für lokale Sendungen)
- jiddisch – 6 Stunden pro Jahr

5. Radiosendungen in nationalen Sprachen (1993):
- rumänisch – 230 Stunden jährlich (31,5%)·
- jiddisch – 6 Stunden jährlich,
- polnisch – 1,5 Stunden jährlich.

6. Schulwesen. Es bestanden im Schuljahr 1992/93:
- 86 rumänische Schulen, 6 rumänisch-ukrainische, 2 rumänisch-russische und 2 rumänisch-ukrainisch-russische, in welchen 21.647 rumänische Schüler lernen. Das sind nur 16,4% aller Schüler (der rumänische Anteil an der gesamten Bevölkerung beträgt 19,7%). Für den Rest werden Klassen gegründet, wenn wenigstens 8 Schüler diese besuchen können (in Rumänien beträgt diese Mindestzahl 25). Außerdem wird die rumänische Sprache auch in ukrainischen Schulen fakultativ unterrichtet (30 Schulen, 523 Schüler). Rumänische Kinder besuchen auch Schulen (53) und Hochschulen (etwa 100, 1993) in Rumänien. In pädagogischen Lehranstalten werden Lehrer für rumänische Schulen ausgebildet (etwa 150, 1993).
  Bis 1990 gab es in Czernowitz keine einzige Kindergartengruppe für rumänische Kinder. Jetzt sind es 3 mit 65 Kindern, viele Plätze sind noch frei. Im ganzen Gebiet gibt es 148 Gruppen für rumänische Kinder.
- Für die jüdische Bevölkerung wurde 1992 eine Schule (N 41) in Czernowitz eröffnet. Außerdem gibt es noch eine Sonntagsschule für Hebräisch. Die polnische Sprache wird fakultativ in 12 Klassen verschiedener Schulen unterrichtet.
- Es fehlt das nötige Kontigent für deutsche Schulen bzw. Klassen. Die Kinder erlernen die Sprache in Gruppen, die die Österreichisch-deutsche Gesellschaft führt.
- Während der letzten Jahre ist die Anzahl der russischen Schulen von 16 (1991) auf 9 (1993) gesunken. Im Schuljahr 1993/94 werden in Czernowitz nur 3 russische Schulen tätig sein. Das entspricht dem Prozentanteil der Russen an der gesamten Bevölkerung der Stadt: etwa 8%.

Auf diesem Hintergrund einige Zahlen, die die Lage der Ukrainer in den Nachbarländern schildern.
- In *Moldova* gibt es rund 632.000 Ukrainer. Diese haben in Kišinev 5 Schulen und 4 Kindergärten. Außerdem sind auch einige ukrainische Klassen in den Dörfern vorhanden. Es werden Lehrer für ukrainische Schulen ausgebildet. Fernsehsendungen (ukrainisch) – 18 Stunden, Radio – 24 Stunden jährlich.
- In *Rumänien* gab es, laut offizieller Statistik, 846.000 Ukrainer (1948), aber nur 67.000 im Jahre 1992. Es gibt weder ukrainische Schulen noch ukrainische Klassen. Nur in einigen Dörfern können die Kunder fakultativ die Muttersprache erlernen (bis 1960 gab es 116 ukrainische Schulen, 5 Lizeen). Es erscheint eine Monatszeitung in ukrainischer Sprache. Fernseh- oder Radiosendungen werden nur periodisch ausgestrahlt (etwa $^1/_2$ Stunde monatlich).

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/21/14 9:54 AM